

BIBLISCHE GRUNDSÄTZE FÜR DIE ARBEIT

Werner Mücher

Inhalt

1. EINSTIEG IN DAS THEMA	3
2. DIE ARBEIT	4
2.1. Der Segen der Arbeit	4
2.2. Die negative Sicht des Predigers auf die Arbeit.....	4
2.3. Der große Arbeiter.....	5
3. KREATIVITÄT	6
4. AUSGEGLICHENHEIT– BALANCE	9
5. DER BEGRIFF DER AUTORITÄT	11
6. FÜHRUNG	12
6.1. Richtigen Prioritäten.....	12
6.2. Faulheit – Fleiss	12
6.3. Führung.....	13
6.4. Wahrheit und Lüge	14

6.5. Fleiss	15
6.6. Habsucht.....	15
6.7. Lässigkeit.....	15
6.8. Gesprächsführung	15
7. HANDEL.....	17
7.1. Betrug	17
7.2. Geschenke	17
8. DAS PERSÖNLICHE VERHALTEN	19
8.1. Mühe und Spekulation	19
8.2. Selbstbeherrschung	19
8.3. Langmut	20
8.4. Eigenlob	20
8.5. Besonnenheit und Hektik	20
8.6. Verleumdung	21
9. ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE	22
9.1. Zuverlässigkeit	22
9.2. Eigene Anstrengung.....	22
9.3. Perfektionismus und Geiz.....	22
10. MANAGEMENT – DER BIBLISCHE WEG	24
10.1. Führen ist Dienen	24
10.2. Das wertvollste Kapital	24
10.3. Arbeitsklima.....	25

1. EINSTIEG IN DAS THEMA

1. Arbeit ist keine Folge des Sündenfalls
2. Die pessimistische Sicht des Predigers ist die Folge des egoistischen Standpunktes
3. Im NT ist Arbeit (a) Dienst für den Herrn, (b) zum eigenen Unterhalt, (c) zur Unterstützung anderer
4. Wie kann man Kreativität fördern?
5. Ausgewogenheit zwischen den drei Lebensbereichen (Familie, Beruf, Versammlung)
6. Beachtung von Gott gegebener Autoritäten
7. Stress gibt ein Gefühl der Wichtigkeit
8. Der Beruf gibt eine hervorragende Möglichkeit, zu dienen
 - Zeit für andere nehmen
 - Die Zufriedenheit des anderen suchen
 - Andere mit einbeziehen
 - das gemeinsame fördern
9. Belohnung nach Matthäus 25,14 und Kolosser 3,22–24
10. Bei der Arbeit kooperiere ich meist: das gemeinsame Ziel macht stark (Einigkeit)
11. Bei allem ist Kommunikation ein sehr wichtiges Thema
12. Über allem: den Willen Gottes tun

2. DIE ARBEIT

2.1. Der Segen der Arbeit

Die Arbeit ist nicht etwa eine Folge des Sündenfalls, sondern ein Segen Gottes für den Menschen. Gott hat den Menschen, nachdem Er ihn geschaffen hatte, in den Garten gesetzt, damit er diesen bebauen und bewahren würde (1Mo 2,15). Das Bebauen bezeichnet bereits das Ausgestalten und schöpferische Weiterentwickeln des Gartens sowie den zweiten Aspekt der Arbeit, nämlich das Bewahren (bewachen, schützen, sicher bewahren) zur eigenen Freude und zur Ehre Gottes.

Wohl ist es wahr, dass die Arbeit nach dem Sündenfall mit *Mühsal* geschieht (1Mo 3,17–19), doch an sich ist sie als eine Quelle der Befriedigung beabsichtigt. Menschen, die fleißig arbeiten, sind im Allgemeinen zufriedene Menschen. Gott selbst hat Freude an dem, was Er schafft. Was gibt es Schöneres, als eine Zeit der Ruhe nach vollbrachter Arbeit, die zugleich die Sammlung neuer Kräfte für neue Aufgaben bedeutet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass erlöste Menschen in der Ewigkeit tatenlos im Himmel zubringen werden; sicher werden sie neben ihrem Dienst der Anbetung für Gott auch sonst einer bestimmten sinnvollen Beschäftigung nachgehen.

2.2. Die negative Sicht des Predigers auf die Arbeit

Beim Lesen des alttestamentlichen Buches des Predigers trifft man auf eine außerordentlich negative Sicht auf die Arbeit. Siehe dazu beispielsweise Kapitel 1,3; 2,18.22.23; 3,9; 4,4; 5,16; 6,7. Was ist die Ursache zu dieser negativen Sicht?

Der Prediger sieht die Arbeit von einem rein egoistischen Standpunkt aus, nämlich was sie ihm selbst einbringt. Der persönliche

Vorteil ist bei seiner Betrachtungsweise das einzige Ziel der Arbeit. Das kann nicht zur Erfüllung, sondern muss zum Frust führen.

Schlagen wir dann das Neue Testament auf, bietet sich eine völlig andere Perspektive der Arbeit. Suche die Stellen im NT heraus, wo die Apostel über das Verhältnis des Christen zur Arbeit sprechen. Dort darf ein Christ die Arbeit in erster Linie als einen Dienst für seinen Herrn sehen, der ihn durch seinen Kreuzestod erlöst hat. Zweitens finden wir dort, dass wir durch die Arbeit für unseren eigenen Lebensunterhalt und die Familie sorgen, dann aber auch von dem Erwerb an Bedürftige weitergeben sollen und auch an Diener des Herrn, die vollzeitig in seinem Dienst stehen. Dadurch wird die Arbeit zu seinem dreifachen: (a) Wir selbst haben Freude an der Arbeit, (b) erwerben uns den Lebensunterhalt und (c) können an andere weitergeben.

2.3. Der große Arbeiter

Ist nicht auch bei diesem Thema unser großes Vorbild der Herr Jesus Christus. Es ist nicht anders denkbar, dass er, der menschgewordene *Sohn Gottes* in den Tagen seines Erdenlebens hingebungsvoll seinen irdischen Beruf als Zimmermann ausgeübt hat. Als Gott ihn dann aber zu seinem eigentlich Auftrag berief, hat er mit beispielloser Hingabe seinen Dienst für Gott erfüllt. Seine Tage waren ausgefüllt mit vielem Wirken. Sogar die Sabbate waren ausgefüllt mit Heilungen und Predigten. Für ihn gab es auch am Sabbat keine Ruhe. Bei einem Zusammenstoß mit den religiösen Führern des Volkes sagte er einmal „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5). Und dennoch kannte er Zeiten der Ruhe und besonders Gebetszeiten, wo er alles mit seinem Vater besprach.

3. KREATIVITÄT

Der Mensch ist die Krone der Schöpfung Gottes und daher das begabteste Wesen der sichtbaren Schöpfung. Bei der Erschaffung des Menschen hat Gott ihn gesegnet und ihm den Auftrag gegeben, fruchtbar zu sein, sich zu mehren, die Erde zu füllen und sie sich untertan zu machen. Dazu hat Gott dem Menschen schöpferische Fähigkeiten gegeben.

Kreativität und angestregtes Arbeiten führen zusammen zum Erfolg. Große Männer in der Geschichte der Menschheit sind ungeheuer fleißig gewesen, obwohl sie keine Übermenschen waren.

„Kreative Personen „sehen“ oftmals etwas, das andere, nicht-kreative Personen nicht sehen. Für letztere dienen Apfelsinenkisten zum Verpacken von Apfelsinen. Der Kreative „sieht“ auch die Möglichkeit, einen Bücherschrank daraus herzustellen, oder er sieht die Möglichkeit, aus einem Ascheneimer einen Blumenkasten zu machen. Kennzeichnend für die Kreativität ist: ein gestecktes Ziel erreichen, indem man in ganz anderen, unerwarteten Dingen bisher neue, unvermutete Möglichkeiten sieht. Dazu muss man von sich aus offen sein für neue Erfahrungen und Eindrücke, eine flexible, keine stereotype Einstellung haben, ein hohes Energieniveau und langdauernde Produktivität (es kommt einem nicht zugeflogen!), und vor allem: frei sein von der Angst, Fehler zu machen, von Unsicherheit, Unmotiviertheit, frei sein auch von Konformismus. Viele Christen sind so konservativ (in der schlechten Bedeutung des Wortes), dass sie nur auf ausgetretenen Wegen gehen können, immer Angst haben, was „die anderen“ oder „die Kirche“ dazu sagen wird, und nur hartes, phantasieloses Arbeiten betonen können. Die Folge ist, dass ihr Glaubensleben ebenso wenig kreativ ist wie ihr Arbeits- und Eheleben. Hurra darum den kreativen Christen! Es geht in der Kreativität übrigens oft seltsam zu (und im kreativen Christenleben also auch!) Du nimmst ein Problem unter die Lupe, überlegst hin

und her, du machst eine Art „Übersicht“ aus deiner spirituellen Struktur heraus. Dann musst du es oft nur einfach liegen lassen, manchmal ein paar Minuten, manchmal in paar Jahre; manchmal braucht man nur „eine Nacht darüber zu schlafen“. Die Information kann „sich abklären“. Und dann, auf einmal, kommt die „Erleuchtung“, der kreative Einfall, manchmal an den irrsinnigsten Orten oder zu den irrsinnigsten Zeiten. Archimedes hatte ihn in der Badewanne und war so begeistert, dass er nackt auf die Straße rannte – so aufgeregt kann der Kreative von einer neuen Idee werden. Auf einmal hat der Wissenschaftler die Erklärung für seine experimentellen Ergebnisse, auf einmal hat der Koch das neue Rezept im Kopf, plötzlich hat er Geschäftsmann eine Idee für seine Fensterauslage und plötzlich hat der Gläubige einen klaren Einfall über das, was er zu tun hat – und er dankt seinem Gott dafür. Gläubige, die besonders unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen, haben häufig ein besonderes Charisma der Kreativität.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen „bauen“ und „bewahren“ in 1. Mose 2,15? „Bauen“ ist die Ausgestaltung und schöpferische Weiterentwicklung des Gartens; der Garten war bereits der vollkommenste Teil der irdischen Schöpfung, und doch war er entwicklungsfähig. „Bewahren“ ist das Schützen vor Verwilderung und Entartung. Nicht kultivierte Getreidearten degenerieren zum Beispiel zu ihrer Wildform.

Man kann Kreativität als das Erreichen eines gesteckten Zieles definieren. Die Vorgehensweise ist folgende:

- a) Zielsetzung
- b) Durchführungsplan (Struktur und Plan)
- c) Voraussetzungen zur Durchführung schaffen
- d) mit Energie und Fleiß das Ziel anstreben

Im Verlauf von kreativen Prozessen lassen sich unterscheiden:

- a) eine Vorbereitungsphase (Herausarbeitung des Problems)
- b) eine Produktphase (Entwurf von Lösungsmöglichkeiten, Brainstorming)
- c) eine Entscheidungsphase

zu a) Zielsetzung: ist für ein Unternehmen von wesentlicher Bedeutung; daraus erfolgt Ableitung langfristiger, mittelfristiger und kurzfristiger Ziele

zu b + c) Zeitplan, Personal, Beschaffung von Mitteln

zu d) Durchführung: Führen, Motivieren zu Ausdauer und Fleiß

4. AUSGEGLICHENHEIT– BALANCE

Keine extremen Positionen einnehmen. Viele Menschen neigen zu Extremen. Ausgesprochene Begabungen schließen meist bestimmte Schwachstellen in sich.

Es ist eine besondere Kunst, eine ausgewogene Balance zwischen den drei Hauptbereichen unseres Lebens herzustellen bzw. zu erhalten

- a) Beruf (Schule, Beruf, Studium)
- b) Familie (Ehe, Familie, Freundschaften, Hobbys, Schlaf)
- c) Gemeinde (Bibelstudium, Gebet, Mitarbeit in einer Gemeinde)



Diese drei Bereiche unseres Lebens können wir zwar unterscheiden, aber nicht voneinander trennen. In den Briefen des Apostels Paulus werden diese drei Bereiche jeweils deutlich unterschieden.

Krisen können immer wieder in einem Bereich entstehen. Gefährlich ist es, wenn in mehreren Bereichen gleichzeitig Krisen entstehen. Wenn ein Bereich kriselt, ist die Belastung tragbar, sind zwei nicht intakt, wird auf die Dauer die dritte darunter leiden und kommt es zu einem Breakdown. Schläft jemand z. B. beständig zu wenig, hat das Einfluss auf die Arbeitsqualität. Die besondere Kunst besteht darin, alle drei Bereiche optimal aufeinander abzustimmen. Wenn wir auch nicht im Privatleben anderer herumschnüffeln wollen, so ist es doch gut, die Zusammenhänge deutlich zu erkennen.

5. DER BEGRIFF DER AUTORITÄT

Dieser Begriff stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Ansehen, Würde, Machtbefugnis“.

Zu dem Begriff Knecht und Gesinde siehe Matthäus 24 und 25 und in 1. Mose den Knecht Abrahams, der über das gesamte Gesinde gesetzt war.

Wir müssen deutlich zwischen autoritativem Verhalten, d.i. Ausübung von Autorität zum Wohl anderer unterscheiden, wohingegen autoritäres Verhalten negativ ist.

Die Funktion des HAUPTES spielt stark in dieses Thema hinein.

6. FÜHRUNG

6.1. Richtigen Prioritäten

„Wer im Sommer einsammelt, ist ein einsichtsvoller Sohn, wer zur Erntezeit in tiefem Schlaf liegt, ist ein Sohn, der Schande bringt“ (10,5). (a) Zur rechten Zeit das rechte tun (richtige Prioritäten setzen) und (b) Es gibt Jahreszeiten, in denen zum Einbringen der Ernte energisch und anhaltend gearbeitet werden muss und (c) die Schande des faulen Sohnes fällt nicht nur auf ihn selbst, sondern vor allem auf seine Eltern, bzw. auf die, die ihn führen.

6.2. Faulheit – Fleiss

„Wie der Essig den Zähnen und wie der Rauch den Augen, so ist der Faule denen, die ihn senden“ (10,26). In früherer Zeit hatte ein Bote eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, da es die heutigen Kommunikationsmittel nicht gab. Ein Fauler ist ein Müßiger (der Muße ergeben), jemand, der es gemächlich gehen lässt. Hier gibt es einen Sendenden (Führenden) und Gesandten (Geführten). Das beste Führen nützt nichts, wenn der Gesandte faul ist. Die einen Faulen ... zu ihrem Geschäftsträger machen, tun sich selber weh ... seine Trägheit ist von abstumpfender, d.i. verlangsamer und hemmender, von beißender, d.i. empfindlich schädigender, Wirkung.

„Wegen des Winters mag der Faule nicht pflügen; zur Erntezeit wird er begehren, und nichts ist da“ (20,4). Erstens hält der Faule die Jahreszeit nicht für geeignet und zweitens war das Pflügen eine schwere Arbeit, wo der Bauer sich häufig mit seinem Körpergewicht auf den von den Rindern gezogenen Pflug stützen musste, damit er nicht aus der Bahn geworfen wurde.

„Die Begierde des Faulen tötet ihn, denn seine Hände weigern sich zu arbeiten“ (21,25). Die Begierde des Faulen ist die Sucht nach Ruhe und Wohlleben. Diese Begierde tötet ihn, denn dieses immer nur Genießen und Nichts-tun-wollen, bringt ihn schließlich bis zum Verkommen herunter. Man kann auch an unbefriedigte Bedürfnisse denken (vgl. 13,4).

„Der Faule spricht: Ein Löwe ist draußen, ich möchte ermordet werden mitten auf den Straßen!“ (22,13) Mit dem Löwen ist hier ein Mörder aus Raubsucht oder Rache gemeint. Ermordet heißt eigentlich zertrümmern, wodurch die lächerlichen hyperbolischen Ausflüchte dargestellt werden, die der Faule für seine Faulheit sucht. Luther übersetzt: „Ich möchte erwürgt werden auf der Gassen“.

„Der Neubruch des Armen gibt viel Speise; aber mancher geht zu Grunde durch Unrecht“ (13,23). Durch harte Arbeit kann sogar ein Feld, das schwierig zu bearbeiten ist, eine reiche Ernte bringen. Es sind nicht mögliche „Glückstreffer“, sondern Fleiß. Mutig und unerschrocken, zäh und andauernd neue Aufgaben in Angriff nehmen.

6.3. Führung

„Wo keine Führung ist verfällt ein Volk; aber Heil ist bei der Menge der Ratgeber“ (11,14) Führung ist „Rat, Steuerung, weise Lenkung, Verhaltensregeln“. Ein Volk ohne Führung geht ins Verderben. Sein Heil aber sind viele weise, fähige Ratgeber inmitten des Volkes (vgl. Jes 1,26). Das ist nicht das demokratische Prinzip.

„Wer sein Haus verstört, wird Wind erben; und der Narr wird ein Knecht dessen, der weisen Herzens ist“ (11,29). Wer sein Haus verstört, ist nicht umgänglich, nicht leutselig, sondern legt ein tyrannisches Verhalten an den Tag. Es ist auch jemand, der seinen Dienstboten nicht satt zu essen gibt und ihnen nicht die nötige Ruhe

gönnt; er benimmt den Seinen Lust und Liebe zur Mitarbeit am Gedeihen seines Hauses, bis sich sein Besitz in Nichts auflöst. Dieses Verhalten ist nicht nur lieblos, sondern auch dumm. Schließlich wird er selbst (als Narr) der Knecht eines Weisen.

„Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; aber durch viele Ratgeber kommen sie zustande“ (15,22). Wenn es auch heißt, „so viele Köpfe, so viele Sinne“, kann das nicht als Regel gelten. Vielmehr ist der gut beraten, der sich raten lässt. Starrsinnig oder arrogant seinen Kopf durchsetzen, ist demotivierend. Je mehr Ratgeber, umso besser (vgl. 14,22). Ratgeber sind hier solche, die Sachverstand haben und uneigennützig raten.

6.4. Wahrheit und Lüge

„Die Lippe der Wahrheit besteht ewiglich, aber nur einen Augenblick die Zunge der Lüge“ (12,19). Augenblick bedeutet auch „Augenzucken oder -zwinkern.“ In allem Umgang miteinander unbedingte Wahrhaftigkeit. Diplomatie ist im Allgemeinen eine vornehme Form der Lüge. Andererseits ist es falsch verstandene Wahrheitsliebe, überall alles auszuposaunen. Letzteres ist häufig gepaart mit Taktlosigkeit.

„Schlecht, schlecht! spricht der Käufer; und wenn er weggeht, dann rühmt er sich“ (20,14). Eine Gefahr für Einkäufer, die Ware des anderen herunterzumachen, um dadurch einen Preisvorteil zu erzielen. Zugleich ist es eine Warnung für Verkäufer, sich nicht durch solche Redensweisen in der Verhandlung bluffen zu lassen.

6.5. Fleiss

„Die Hand der Fleißigen wird herrschen, aber die lässige wird frönpflichtig sein“ (12,24). Lässigkeit (Trägheit) drückt zur Dienstbarkeit, wenn nicht noch tiefer herab, rüstiges Schaffen aber erhebt zur Herrschaft oder Selbständigkeit, Wohlstand, Ansehen und Macht.

6.6. Habsucht

„Wer der Habsucht frönt, verstört sein Haus; wer aber Bestechungsgeschenke hasst, wird leben“ (15,27). Solche Geschenke weder annehmen noch geben. Zuerst frönt man der Habsucht. Man glaubt, sein Hauswesen dadurch zu fördern. Aber der Gewinn, den man um seiner selbst willen erstrebt, führt zum Bösen, wenn er nicht schon das Böse selbst ist; denn auf diesem Weg bemächtigt sich die Leidenschaft des Herzens. Man schreckt dann nicht mehr vor ungerechtem Gewinn zurück.

6.7. Lässigkeit

„Auch wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit, ist ein Bruder des Verderbers“ (18,9).

6.8. Gesprächsführung

„Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt den Zorn“ ... „Ein Mann hat Freude an der Antwort seines Mundes; und ein Wort zu seiner Zeit, wie gut“ (15,1.23). Die Kunst jeder Gesprächsführung besteht darin, nicht zuzuhören, sondern auch auf die Gedanken des anderen einzugehen. Öfters einmal

nachfragen, wie der andere etwas gemeint hat, damit man sicher ist, ihn verstanden zu haben.

„Wer Antwort gibt, bevor er anhört, dem ist es Narrheit und Schande“ (18,13). Mit solchen Menschen kann man sich nicht unterhalten. Seine eigenen Gedanken verfolgen, dem Gedanken der anderen nicht Rechnung tragen, durch solches Verhalten Beweis geben von der Leichtfertigkeit, von der mangelnden Besonnenheit, von dem Selbstvertrauen, das alles gehört zum Gegenteil der Weisheit. Es ist Narrheit! Es gereicht zur Schande für jeden, der so etwas tut. Denn das, was wir nicht anhören wollten, hätte unsere voreilige Meinung in ein Nichts aufgelöst.

7. HANDEL

7.1. Betrug

„Trügerische Waagschalen sind dem HERRN ein Gräuel, aber volles Gewicht ist sein Wohlgefallen“ (11,1). Bewusste Täuschung dessen, der auf unsere Rechtschaffenheit vertraut. Solcher Betrug ist Gott ein Gräuel. Volles Gewicht bedeutet auch: die versprochene Leistung und Qualität sicherzustellen. Leistungen, die beim Einstellungsgespräch besprochen sind oder werden sollten.

„Gerechte Waage und Waagschalen sind Jehovas; sein Werk sind alle Gewichtssteine des Beutels“ (16,11). Es ist sehr auffallend, dass von den wenigen Vorschriften des mosaischen Gesetzes bezüglich des Handels, gleiches und richtiges Maß und Gewicht oben an stehen (3. Mo 19,36; 5. Mo 25,23–16).

„Wer der Habsucht frönt, verstört sein Haus; wer aber Bestechungsgeschenke hasst, wird leben“ (15,27). Solche Geschenke weder annehmen noch geben. Zuerst frönt man der Habsucht. Man glaubt, sein Hauswesen dadurch zu fördern. Aber der Gewinn, den man um seiner selbst willen erstrebt, führt zum Bösen, wenn es nicht schon das Böse selbst ist; denn auf diesem Weg bemächtigt sich die Leidenschaft des Herzens. Man schreckt dann nicht mehr vor ungerechtem Gewinn zurück.

7.2. Geschenke

„Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum und verschafft ihm Zutritt zu den Großen“ (18,16). Da, wo es gilt, sich erkenntlich zu zeigen, gefällig, artig zu sein, darf man nicht knauserig sein, sondern muss man freigebig sein. Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land. Es ist ein wichtiges Stück Lebensweisheit, dass

man durch rechte Freigebigkeit, d. i. dadurch, dass man gerne gibt, da, wo die Pflicht es erfordert und Klugheit es empfiehlt, nicht verliert, sondern nur gewinnt.

8. DAS PERSÖNLICHE VERHALTEN

8.1. Mühe und Spekulation

„Wer sein Land bebaut, wird mit Brot gesättigt werden; wer aber nichtigen Dingen nachjagt, ist unverständlich“ (12,11). Das Bebauen des Landes erfordert Mühe und Anstrengung mit Schweiß. Nichtige Dinge sind unrechtmäßige und nicht zum Ziel führende Erwerbsmittel, windige Spekulationen und nicht reelle Geschäfte. Armut wird die Folge sein,

8.2. Selbstbeherrschung

„Der Unmut des Narren tut sich am gleichen Tage kund, aber der Kluge verbirgt den Schimpf“ (12,16). Ein hebräischer Spruch sagt, dass der Mensch an drei Dingen erkannt wird: an seinem Benehmen beim Trinken, beim Verwenden des Geldes und bei tiefer innerer Erregung. Leidenschaftslose Erwiderung kann in gewissen Fällen eine Selbsterhaltungspflicht sein und zum Feststellen der Wahrheit notwendig erscheinen, aber leidenschaftliche Selbstverteidigung ist immer vom Übel, mag der erlittene Schimpf berechtigt oder unbegründet sein.

„Siehst du einen Mann, der gewandt ist in seinem Geschäft – vor Königen wird er stehen, er wird nicht vor Niedrigen stehen“ (22,29). Der Weise ist gewandt in seinem Geschäft. Das schließt Gewissenhaftigkeit ein. Vorgesetzte schätzen diesen Eifer und diesen Arbeitsfleiß. Sie geben dem, der solches ausübt, eine Stelle im Königreich, einen irdischen Rang. Er zählt nicht länger zu den Niedrigen, in deren Gesellschaft er seine Laufbahn angetreten hatte.

8.3. Langmut

„Ein Langmütiger hat viel Verstand, aber ein Jähzorniger erhöht die Narrheit“ (14,29). „Besser ein Langmütiger als ein Held. und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert“ (16,32). „Die Einsicht eines Menschen macht langmütig, und sein Ruhm ist es, Vergehungen zu übersehen“ (19,11). Das sind Vergehungen, die sich auf ihn selbst richten. Nicht eigene Rechte und Ehre suchen.

8.4. Eigenlob

„Die meisten Menschen rufen ein jeder seine Güte aus; aber einen zuverlässigen Mann, wer wird ihn finden?“ (20,6). Das Sprechen über die eigene Leistung verrät Unzuverlässigkeit. Eigenlob kompensiert fehlende Eigenschaften. Vielmehr sollte man sich beständig bemühen, anderen Anerkennung zu schenken.

„Es rühme dich ein anderer und nicht dein Mund, ein Fremder und nicht deine Lippen“ (27,2). Ein Sprichwort sagt: Eigenlob stinkt. Entspricht die Werbung diesem Grundsatz? Der moderne Begriff ist Arroganz (=Anmaßung, Überheblichkeit).

8.5. Besonnenheit und Hektik

„Jeder Kluge handelt mit Bedacht; ein Tor aber breitet Narrheit aus“ (13,16). „Die Gedanken des Fleißigen führen nur zum Überfluss; und jeder, der hastig ist – es ist nur zum Mangel“ (21,5). Hier werden Fleiß und Hast gegenübergestellt. Die Hast kann einen Anschein von Fleiß haben, doch es fehlt ihr die Besonnenheit, sie führt zum Verlust. Ein lateinisches Sprichwort lautet: Festina lente, d.h. eile langsam, Eile mit Weile. Die Grundbedeutung des Wortes für Hast ist drängen, hier von ungeduldigem, unbesonnenem Überstürzen.

Während auf der Seite des Fleißigen eitel Gewinn ist, bringt solches Hasten nur Nachteil: die Überanstrengung schadet, und die Arbeit wird Sorgfalt, Umsicht und Gründlichkeit vermissen lassen.

8.6. Verleumdung

„Verleumde einen Knecht nicht bei seinem Herrn, damit er dir nicht fluche und du es büßen müssest“ (30,10). Nicht nur ist es unpassend, über jemand anderen schlecht zu sprechen, es ist umso übler, schlecht zu jemandes Vorgesetztem zu sprechen, weil dadurch eine Entzweiung entsteht. Das Beste ist es, mit der entsprechenden Person selbst zu sprechen.

9. ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE

9.1. Zuverlässigkeit

„Wer mit lässiger Hand schafft, wird arm; aber die Hand der Fleißigen macht reich“ (10,4 vgl. 12,24.27; 19,15). Die lässige Hand hat abgespannte Muskeln. In übertragenem Sinn bedeutet sie Unzuverlässigkeit und auch, es nicht genau nehmen mit der Wahrheit. Die Hand des Fleißigen macht sich nicht selbst reich, sondern den, der sie führt. Fleißig bedeutet auch „schnell“.

„Die Füße haut sich ab, Unbill trinkt, wer Bestellungen ausrichten lässt durch einen Toren“ (26,6). Wenn ich den Toren zum Überbringer einer Botschaft mache, so mache ich mich schuldig, weil ich die Bestellung nicht selbst weitergetragen habe, und damit ich es mir selbst unmöglich gemacht, sie jemals auszurichten; denn in den Augen dessen, an den die Botschaft gerichtet war, habe ich die Ungerechtigkeit meines Boten mir selbst aufgebürdet.

9.2. Eigene Anstrengung

„Der Segen des HERRN, er macht reich, und Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu“ (10,22). Wenn auch auf göttliche Verhaltensweisen des Menschen Segen ruht (z. B. Fleiß, Aufrichtigkeit), so ist es doch ein Segen, der von Gott kommt. Diese Stelle ist kein Alibi für Trägheit, sondern macht den Zusammenhang zwischen guten Verhaltensweisen und den Segnungen deutlich.

9.3. Perfektionismus und Geiz

„Wo keine Rinder sind, ist die Krippe rein; aber viel Ertrag ist durch des Stieres Kraft“ (14,4). Wenn es keine Rinder gibt, braucht man

die Krippe nicht zu füllen. Sie bleibt schön und leer. Das scheint vorteilhaft zu sein. Doch wenn der Stier Kraft haben soll, wodurch es wieder Ertrag gibt, muss man ihm zu fressen geben.

10. MANAGEMENT – DER BIBLISCHE WEG

10.1. Führen ist Dienen

1. Der Vorgesetzte lässt sich nicht bedienen, sondern er dient seinen Mitarbeitern. Auf die Arbeit bezogen bedeutet das, dass er ihnen hilft, dass sie ihre Arbeit auf die bestmögliche Weise erfüllen können. – „Je weiter jemand in der Hierarchie aufsteigt, desto mehr muss *dienen*. Er widmet sich voll und ganz dem Dienst an seinen Mitarbeitern ... der Vorgesetzte gebraucht seine Macht dazu, den ihm anvertrauten Untergebenen zu dienen. Biblisches Management ist die Kunst, Mitarbeiter bei ihrer Arbeit zu unterstützen.“
2. Das gemeinsame Ziel der Abteilung muss festgelegt und immer wieder mit allen durchgesprochen werden. Eine gute Kommunikation steht oben. – Dazu ein Negativbeispiel: Beim Turmbau verständigten sich die Menschen auf ein Ziel, das ihnen nicht verwehrt werden sollte. Als sie sich gegen Gott auflehnten, verwirrte Er ihre Sprache. Die gemeinsame KOMMUNIKATION ging verloren. Der Plan wurde vereitelt.

10.2. Das wertvollste Kapital

1. Menschen sind das wertvollste, aber am wenigsten genutzte Kapital. Ohne sie ist eine Organisation nicht mehr als die Kästchen und Linien auf einem Strukturdiagramm.
2. Alle Management-Aktivitäten können auf zwei Grundfunktionen zurückgeführt werden: auf das Management von „Dingen“ und von „Ideen“. Die Dinge von heute sind die Ideen von morgen. Die meisten Manager konzentrieren sich auf Dinge statt Ideen.

3. Jeder Mensch ist kreativ. Kreativität kostet nichts. Der Mensch hat ein fast unerschöpfliches Potential an Kreativität. Sie ist das Schaffen von Neuem oder das Neuarrangieren von Altem. Gott erwartet von uns die Nutzung unserer Gaben. Dabei muss der Erfolg belohnt werden (vgl. Mt 25,14–30).
4. Eine Organisation, die die Kreativität ihrer Mitarbeiter in den Vordergrund stellt, wird immer praktikable (neue und bessere Wege und) Lösungen finden, ihre Aufgaben zu erfüllen und ihre Produktivität zu steigern.
5. Ein Mensch braucht es, gebraucht zu werden. Der Mensch braucht Gelegenheiten, seine Kreativität zu nutzen. Leider verhindern Traditionen oft ihren effektiven Gebrauch.
6. Jede Organisation durchläuft einen Lebenszyklus: Kindheit – Erwachsensein – Greisenalter.
 - a) Kindheit: äußerst kreative Phase der Entstehung einer Organisation. Es gibt noch keine Traditionen.
 - b) Erwachsenenalter: Gute Verhaltensweisen haben sich bewährt, zugleich entstehen Traditionen. Diese sind dann gefährlich, wenn sie Innovation und Kreativität ersticken.
 - c) Greisenalter: Innovation und Kreativität kommen zum Stillstand. Die Organisation stirbt.

10.3. Arbeitsklima

1. Das Arbeitsklima ist stark für das Kreativitätspotential der Mitarbeiter verantwortlich.
2. Die Voraussetzung für ein produktives Arbeitsklima ist das Vertrauen des Leiters zu seinen Mitarbeitern.

3. Vertrauen wird durch Entscheidungsbefugnis bewiesen. Darin liegt der größte Vertrauensbeweis. Risikofreudigkeit entsteht nur dort, wo eine Vertrauensbasis besteht. Auftretende Fehler sollten in positive Lernerfahrungen umgemünzt werden, indem man die Fehlerursache gemeinsam ermittelt. – Die Angst vor Fehlern ist eine der wichtigsten Ursachen, dass Entscheidungsvollmacht ungern übertragen wird. Die Angst vor Fehlern erstickt die Kreativität und mindert die Produktivität
4. Ein Chef muss seinen Mitarbeitern die schuldige Anerkennung zuteilwerden lassen, weil das zeigt, dass er ihre Bemühungen und Leistungen braucht und schätzt. Obwohl Anerkennung nichts kostet, ist es eins der meistübersehenen Instrumente zur Motivation, die einer Führungskraft zur Verfügung stehen.

Marieneide, 12. April 2008
Werner Mücher